

### Predigt 3. Sonntag nach Trinitatis / Micha 7, 18-20

Liebe Gemeinde!

Mit diesen Worten, die wir gerade gehört haben, **verabschiedet** sich der Prophet Micha von seinen Zuhörern. Damals wie heute. Mit diesen Worten **verschwindet** er selbst im Nebel vergangener Geschichte. Aber seine Worte, die bleiben. Seine Worte, die wir heute hören und auch die, an die wir uns alle **erinnern**. Denn Micha, der kommt in ziemlich genau 6 Monaten wieder zu Wort. Am **Heiligen Abend** werden wir ihn wieder hören mit seiner großen Verheißung: „*Und du Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.*“

Und schon ahnen wir zumindest, in welchen **Maßstäben** Micha, der Prophet redet und denkt. Da geht es **nicht nur** um ein **Menschenleben**. Da geht es **nicht nur** um die Zeit einer **Generation** von Menschen. Micha denkt und redet in **viel größeren Maßstäben**.

Er überblickt mit seinen Worten die **ganze Geschichte Israels** und hält Ausschau auf eine **Zukunft**, die noch in weiter Ferne liegt, aber ebenso **sein wird**, wie alles, was bereits war.

Und irgendwie schaut er so ein wenig **von oben herab** oder so von außerhalb stehend auf alles, was **geschah** und **geschieht** und **geschehen wird**. Ein wenig herausgehoben aus der Zeit und auch aus dem Raum, obwohl er mitten in seiner Zeit steht. Aber all seine Worte, die verstehen sich erst, wenn man mit ihm zusammen sich ein wenig erhebt über die momentane Zeit. Wenn man sozusagen ein wenig die **Uhr anhält** und Zeit Zeit sein lässt.

Michas Prophetie ist eine, in der er zuerst zu schauen weiß auf das, was **momentan** geschieht. Und er kreidet den Menschen seiner Zeit so vieles an **Ungerechtigkeiten** an, an **Sünden**, an **Verfehlungen**, an **Abtrünnigkeit**. Er zeichnet kein gutes Bild seines Volkes. Und dann schaut er auf die Bilder, die stehen. Er sieht **ganz genau**, was passiert. Auch das, was so gerne **schnell** und im **Geheimen** passiert.

Er sieht die **aufgehaltene Hand des Richters**. Sie kann sich nicht verstecken. Weder die Schnelligkeit der Bestechungszahlung noch die Heimlichkeit kann sie schützen. Eine Lupe genau auf diese Tatsache, auf diese Sünde.

Und er sieht die **Lüge**, die einer dem anderen auftischt. Über die man schnell hinweggehen will, weil doch alle es tun. Sie ist da, ganz klar, ganz groß und absolut bemerkbar.

Und er richtet ganz langsam und ganz genau seinen Blick auf **den Betrug**, der geschieht und den man gar nicht richtig wahrnehmen kann, weil alles so schnell geht.

Aber Micha schaut genau drauf und sieht die **falsche Waage** und sieht das **falsche Maß**, mit dem Menschen übers Ohr gehauen werden.

Und dann richtet er seinen Blick auch auf die **Opferpraxis** auf den Gottesdienst. Sieht, wie ein **Ochse als Opfer** dargebracht und geschlachtet wird und alle denken: Wie **wunderbar** wir das machen. Da wird sich Gott sicher freuen. Micha schaut auf seine Zeit, **ohne Hetze, ohne Eile**, ganz genau und so, dass ein jeder es sehen kann. Dass ein jeder es verstehen kann. Dass **nichts verborgen** bleibt. Er nimmt sich die Zeit. Weil er weiß, dass er im Namen dessen redet, der **Zeit schenkt** und in der **Zeit wirkt**.

Und ich frage mich, worauf würde er wohl **heute** sein Augenmerk richten. Wo würde er heute einen Moment die Zeit anhalten, damit alle ganz genau hinsehen können. Damit sie ihre Augen **nicht so schnell** wieder **abwenden** können und auf anderes schauen können. Dass sie sich also nicht ablenken können, sondern **konzentrieren** müssen?

Würde er einen Augenblick verweilen bei dem **Tier**, das in einem **Viehhänger** durch ganz Europa geschleift wird, um dann in einem Schlachthof billiges Fleisch herzugeben?

Würde er die Zeit anhalten und uns einen Blick auf die **Wälder der Karpaten** oder auch des **Amazonasregenwaldes** nicht ersparen, die illegal abgeholzt werden, weil wir billige Möbel bei IKEA brauchen oder noch mehr Platz für Palmöl, dass wir dann in unserem Nuss-Nougat-Aufstrich wiederfinden? Würde er die Zeit einen Moment anhalten und unseren Blick auf die **Kobaltminen** richten, in denen Kinder mit 12 Jahren schufteten, damit es mehr und mehr und leistungsstärkere Akkus geben kann?

Oder würde er die Zeit anhalten und einmal auf eine **ganz normale Familie** schauen, die meint alles richtig zu machen. Einmal zu Weihnachten in den Gottesdienst oder zur Taufe oder Konfirmation. Aber sonst spielt der Herr keine Rolle?

Er würde sich, so denke ich, wundern, dass vieles von dem, worauf er **damals** die Augen lenkte, sich heute **nur anders anhört**, im Grunde aber **nicht groß anders** geworden ist. Die **Sünde** hat andere Gestalt. Aber sie ist weiterhin da. Und das ist sie wohl, weil eben der **Mensch immer noch da** ist. Und der **Mensch** ist damals **nicht anders** als heute. Wir Menschen sind heute **nicht besser** als die damals. Vielleicht haben wir an der eine oder anderen Stelle etwas **tatsächlich gelernt**. Vielleicht versuchen wir an

der einen oder anderen Stelle etwas tatsächlich **besser** zu machen. Aber im Großen und Ganzen sieht unsere Welt heute **genauso irre** und **verrückt** aus, wie damals. Und wohl niemand wird sich dazu hinreißen lassen, zu sagen, dass Micha nicht auch auf **andere Punkte** zeigen könnte, wenn er meint, dass die, die ich gerade anführte nicht so relevant sind.

Was uns Micha aber lehrt: Es ist gut, **genau hinzusehen**. Gut, genau zu schauen, wo liegt eigentlich der Hund begraben? Woher kommt das eigentlich, was mir so **sauer aufstößt**, was mich **ärger**t, was mich **krankmacht**, was diese Welt nicht besser sondern **unsicherer und gefährlicher** macht. Einen Moment die Zeit anhalten und draufschaun. Wie so durch ein **Brennglas oder eine Lupe**. Auch da schaut man genau, stellt die **Schärfe ein** und betrachtet die Sache unter der Lupe langsam, genau und ohne Hektik. Wie Micha.

Aber es bleibt dabei nicht. Würde es dabei geblieben, dann würde Micha sowohl für damals wie heute wohl **konstatieren**: Alle **verrückt** geworden. Alles **bekloppt**. Irre irgendwie alles. **Lügen** damals wie heute. **Verschwörungstheorien**, die die **Schuld** immer **bei anderen**, bloß nicht bei sich selbst suchen. Und die **Menschen schaffen** das schon, was Gott eben gar nicht will: sich **selbst zu zerstören**. Sich selbst untergehen zu lassen. Die schaffen das, ihre eigene **Sündenflut** über sich kommen zu lassen. Oder sich **selbst zu begraben** unter dem **Turm** von Lügen, Überheblichkeit, Gemeinheiten, Neid und Hass.

Aber dann macht Micha etwas, was auch wichtig ist: Er dreht die Zeit ein **wenig zurück**. Nicht wirklich, aber er holt die **Erinnerungen** hoch, die sich tief in das Bewusstsein des Volkes eingebrannt haben. Obwohl die gar nicht dabei waren, haben die die **Geschichten** und die **Geschichte** in ihren Herzen und ihrem Kopf. Ja, sie haben sie sogar zwischen ihre **Stirn** und um ihre **Arme** gebunden. Das ist **alles da**. Man muss nur die **Zeit haben**, es **zu sehen**. Und so hält er die Zeit ein wenig an, um in die Vergangenheit zu schauen. Und da fragt er eben: Habt ihr euren **Gott nicht gesehen**? Der **Schuld vergibt**? Der zwar **straft**, aber eben doch einen **Rest** übriglässt? Der **Gnade walten** lässt vor der eigentlich wirklich verdienten Strafe?

Und dann schaut er mit seinen Land- und Zeitgenossen damals auf das, was vor ihrem inneren Auge erscheint: Die **Befreiung aus Ägypten**, die **Landnahme**, die **neue Heimat**.

Und so ist die Frage für mich: **Wohin** lässt er mich **heute** schauen? Wohin lässt er dich schauen? Wohin lässt er uns als **Volk** vielleicht schauen?

Vielleicht darauf, wie dieses Land **trotz der großen Schuld** nach dem letzten großen Krieg **wieder aufgebaut** werden konnte? Wie dieses Land und die Menschen **Freunde fanden**. Freunde, die mit **Marshallplänen** aus dem Schutt und den Trümmern halfen. Freunde, die eine **ganze Stadt** von Millionen, die ausgehungert werden sollte über Monate hinweg durch eine **Luftbrücke** mit allem versorgte, was sie brauchte? Freunde, die **Vertrauen** hatten. Die die **Hand reichten**? Würde er da nicht auch von **unbeschreiblicher Gnade** sprechen, die unser **Land erfahren** hat? Gnade, die auch **verpflichtet**. Gnade, die wieder **Gnade werden will** in unserem Handeln? Würde er vielleicht auch in das Leben von uns **ganz privat** schauen? Und dich und mich auffordern zu sehen: Wo ist **dir Gutes**, Wunderbares und Barmherzigkeit widerfahren? Wo hast du den **Hauch seiner Liebe** gespürt? Oder hast du dir gar **keine Zeit** genommen, diese zu bemerken? Wäre es nicht gut, innezuhalten? Die Zeit einmal anzuhalten und **zu schauen**? Und vielleicht würden wir dann in die Worte Michas einstimmen und nicht fragen, sondern vielleicht **sagen und aussprechen**: „Du bist ein **großer Gott**. Auch in meinem Leben. Und obwohl ich all das, was ich sehe **nicht wirklich verdient** habe, ist das **Gute** da. Ist **deine Gnade** da. Und deine **Vergebung**. Einfach **Liebe** genannt. Und ich sehe: All das, was du **unter** deine **Füße getan** hast, was schlimm und schlecht und widerwärtig ist in meinem Leben, dass **zerdrückst** du. Und dann fließt da so viel **Gutes und Gnade** draus hervor. Weil du die Liebe bis. Wie mit einer **Traube**. Die gedrückt und zerquetscht wird. Und letztlich wird da sogar **guter Wein** draus. Du kannst selbst aus dem **Schlechten noch Gutes** erwachsen lassen. Auch in mir. In meinem Leben. In meinem Handeln. Das **erkenne** ich, wenn ich nur die Zeit nehme, mal genau hinzuschauen.“ Denn **Hin-schauen und Durchdenken** braucht Zeit.

Und ganz zum **Schluss**, da würde Micha unseren Blick noch in die **Zukunft** lenken. So wie er es damals tat. Würde vielleicht nicht mehr von Bethlehem sprechen und von dem der da kommen soll. Sondern würde **hinweisen** auf **den**, der schon da ist. Auf **Jesus**, der mit uns durchs Leben geht. Und der am Ende immer noch der **gerechte Richter** sein wird. Vor dessen **Richterspruch** wir aber **keine Angst** zu haben brauchen, weil auch er das tun wird: Unsere **Sünde ins äußerste Meer werfen**. Wenn wir denn nur zu diesem Zeitpunkt bei ihm sein wollen. Wenn wir uns nur die Zeit nehmen wollen, um **in sein Reich zu wandern**. Schon hier und heute. Aber mit dem Wissen um Gottes Gnade in unserem Leben, gestern und heute und in alle Ewigkeit. Amen *Ralf Haska*